

Wolfsgesang

Von Satnel

Kapitel 2

Titel: Wolfsgesang

Teil: 2/38

Autor: Satnel

Genre: original, shonen ai, lemon, fantasy

Kommentar: Ein nächtlicher Spaziergang der nur zu schnell im Krankenhaus endet und weitreichende Folgen hat.

„gesprochene Worte“
,Gedanken‘

Disclaimer: Die Personen gehören alle mir. Sollte es Ähnlichkeiten mit lebenden Personen geben so ist das reiner Zufall.

Tobi schleppte den schweren Körper neben sich mühsam durch die Straßen. Warum mussten seine Freunde sich nach jeder bestandenen Prüfung nur so sinnlos betrinken? „Mensch Jens, kannst du nicht etwas mithelfen?“

Der blondhaarige Junge neben ihm reagierte nicht und hielt sich nur schwankend auf den Beinen. Wäre er nicht hier würde Jens orientierungslos am Boden herum kriechen. „Das nächste Mal trink ich mit und dann müsst ihr sehen wie ihr alleine heimkommt.“

„War doch ne tolle Party.“ Jens schien nicht einmal mehr die Kraft zu haben den Kopf zu heben.

Trotzdem roch Tobi den Alkohol und verzog angewidert das Gesicht. „Ja klar. War ne tolle Party.“ Es hatte keinen Sinn sich hier mit einem Betrunkenen zu unterhalten selbst wenn es sein bester Freund war. Er konnte ihm hier ewig erklären, dass er es einfach nur sinnlos fand.

Der Braunhaarige sah sich um. Soweit er wusste, war es nur noch ein kleines Stück bis zu Jens Wohnung. Wenn er Glück hatte nahmen ihn seine Eltern schon in Empfang. Das gab jedes Mal ein Donnerwetter schon bevor er weg war. Gott sei Dank lebte er alleine, wenn auch nicht freiwillig. Wenigstens lallte Jens heute nicht wie das letzte Mal. Man war das peinlich gewesen.

Endlich sah er die weiße Tür von Jens Wohnblock vor sich. „Komm du bist gleich daheim.“

Tobi lehnte seinen Freund an die Wand und suchte in dessen Jacke nach dem

Schlüssel. Er hörte ihn schon bevor er ihn spürte. Erleichtert zog er ihn heraus und öffnete die Tür zu dem steril wirkendem Gang, den wohl jedes Wohnhaus hatte. „Komm schon.“ Er legte sich den Arm seines Freundes wieder um die Schulter und zog ihn weiter bis zum Aufzug. Dort drückte er eine Taste und wartete bis das erlösende Pling zu hören war. Die Tür öffnete sich und er schleppte seinen Freund in die enge Kabine. „Gleich geschafft. Das war wirklich nicht mein Tag.“

Wartend stand er auf dem Dach der Jäger, der die Kreaturen der Nacht bekämpfte. Es hatte heute schon mehr als genug zu tun gegeben. Drei dieser abscheulichen Kreaturen hatte er heute bereits getötet. Und doch derjenige, den er treffen wollte hatte er nicht getroffen. Also war er noch auf der Jagd. Irgendwann würde er auf ihn treffen. Irgendwann. Der Wind blähte seinen Mantel und gewährte einen Blick darunter. Silber glänzte eine Klinge im Licht des Vollmondes auf. Unruhig huschten seine grünen Augen über die Häuserdächer. Er hatte ein gutes Gefühl. Heute würde er denjenigen treffen, auf den er wartete. Den Mörder seines Bruders. Zwar konnte er ihn nicht töten wenn er ein Mensch war, aber auf so ein Monster nahm er keine Rücksicht. Zu oft war er ihm schon entkommen, das musste ein Ende haben. Und irgendwann würde es das auch noch.

Die ganze Zeit beobachteten rote brennende Augen die reglose Gestalt des Jungen. ‚So Rin bist du wieder auf der Jagd nach dem der dir deinen Bruder nahm? Ein schwieriges Unterfangen. Meinst du nicht?‘ Marc lachte leise in Gedanken und wand seinen Blick von der Gestalt des Jägers ab. Lautlos bewegte er sich über das Dach und verschmolz praktisch mit dem Schatten.

‚Ich denke einmal es ist Zeit für eine kleine Zwischenmahlzeit.‘ Sein Blick suchte die Gassen unter sich ab über die er sich bewegte. Seine empfindliche Nase nahm die Gerüche der Stadt auf. Smog, Dreck und weit entfernt den Geruch von menschlichem Blut. Und gerade dieser Geruch erregte seine Aufmerksamkeit. Er wurde immer schneller und achtete nicht mehr auf die Gassen unter sich. Ratten, Penner und Dreck konnte er sich vornehmen wenn ihm das nicht reichte. Obwohl er nie auf so etwas zurückgreifen musste. Endlich sah er denjenigen, der diesen betörend süßen Geruch ausströmte. Ein Junge vielleicht 18 - 19 Jahre alt. Egal es interessierte ihn nicht. Alles was zählte, war die Wärme die er ausstrahlte gepaart mit diesem Geruch. Plötzlich wand sich der Junge um und Marc wich hastig in den Schutz der Dunkelheit zurück. Erstaunlich der Junge hatte meerblaue Augen. Bei Menschen keine Seltenheit aber diese Intensität war beeindruckend.

Der Junge runzelte die Stirn und setzte seinen Weg fort.

Marc folgte ihm und benutzte die nächste Seitengasse, die sie passierten um leise auf den Erdboden zu kommen. Seine Muskeln spannten sich bereit zum Sprung. In ein paar Sekunden würde er wieder frisches Fleisch zwischen seinen Zähnen spüren.

Tobi wand sich ängstlich um. Er hatte das untrügliche Gefühl, dass er beobachtet wurde. Doch in der dunklen Straße hinter ihm war niemand zu sehen. Mit einem immer noch mulmigen Gefühl wand er sich wieder um und setzte seinen Weg fort. Je eher er daheim war umso besser.

Tobi beschleunigte seine Schritte, die auf der menschenleeren Straße überdeutlich zu hören waren. Plötzlich bemerkte er ein Geräusch. Wie das Tapsen von leisen Pfoten. Hastig wand Tobi sich um und wurde auch schon von den Füßen gerissen. Schmerzerfüllt schrie Tobi auf. Etwas hatte sich in seine linke Schulter verbissen. Er

spürte den heißen Atem des Tieres, denn nichts anderes konnte es sein, neben seinem Hals. Ein Knurren wie aus Enttäuschung kam aus der Kehle des Tieres. Doch das nahm Tobi gar nicht wahr, da der Schmerz in seiner Schulter ihm fast die Besinnung raubte. Das Tier löste sich von seiner Schulter und zurück blieb nur ein taubes Gefühl und das Pochen seines Herzschlages. Tobi sah nun zum ersten Mal das Tier, dass ihn angefallen hatte. Nein es war kein Hund, wie er im ersten Moment geglaubt hatte. Aber auch mit nichts anderem zu beschreiben, dass er jemals gesehen hatte. Diese roten Augen, die ihn mit soviel Stärke musterten. Und irgendwie wusste Tobi, das es ihn töten würde. Genauso sicher wie Tobi wusste, das er dagegen nichts ausrichten konnte.

Das Tier fletschte seine Zähne und Tobi presste die Augen zusammen, nicht sehen wollend wie sein Tod ihn einholte. Doch plötzlich war ein lautes Krachen zu hören und das Tier über ihm winselte.

Tobi spürte wie es sich von ihm zurückzog. Vorsichtig öffnete er ein Auge. Schnelle Schritte näherten sich ihm und ein Junge, höchstens ein paar Jahre älter als er, kniete sich neben ihm hin. Den Blick immer zu den Häuserdächern gerichtet. In einer Hand hielt er eine Pistole und unter seinem Mantel konnte er die Schneide eines Schwertes erkennen.

Dann wand der Junge Tobi seinen Blick zu. Seine grünen Augen musterten ihn nachdenklich. „Schlaf. Du solltest dich ausruhen.“

Mit diesen Worten verlor Tobi das Bewusstsein.

In einer Seitengasse, die etwas weiter weg von dem Geschehen war, stand Marc an eine Mauer gelehnt und versuchte nicht an den Schmerz in seiner rechten Rückenseite zu denken. Rin hatte wahrlich sehr gut gezielt. Genau unter dem Schulterblatt. Die andere Seite und er wäre tot.

Marc ließ den Kopf gegen die Mauer sinken. Nun wieder in seiner menschlichen Gestalt würde es länger dauern heim zu kommen. Doch das dürfte eigentlich kein Problem sein. Seine Schulter pochte schmerzhaft, doch das war nicht die erste Wunde, die ihm Rinion zugefügt hatte und es würde auch nicht die Letzte sein. Da war er sich sicher.

Marc sah sich die Umgebung an um sich einigermaßen orientieren zu können. Gut am Ende dieser Gasse würde er auf eine belebtere Straße stoßen und von dort aus könnte er eine U- Bahn zu seinem Appartement nehmen. Blieb nur noch das leidliche Problem mit den Klamotten zu klären. Das war immer ein Problem bei der Rückverwandlung. Es ging nicht mit Kleidungsstücken.

Weiter vorne in der schwach beleuchteten Gasse sah er einen dieser Container, wie sie überall aufgestellt waren, wenn er Glück hatte würde er dort etwas finden. Wie er das hasste und immer nur wegen ihm. Dem Einzigen, der ihn verletzen konnte und das überlebte. Normalerweise hätte er jemanden, der so etwas gewagt hätte schon längst getötet. Nur bei Rin ging es nicht. Marc wusste keinen Grund, den er sich erklären hätte können. Keinen logischen, der vor den Augen seiner Rasse Bestand hätte. Aber seine Rasse war ihm sowieso egal.

Noch bevor er am Container angekommen war, nahmen seine geschärften Sinne eine andere Person wahr. Ein bekannter Geruch ging von diesem jemand aus und Marc hörte ihn schon lange bevor er vor ihm auf dem Boden aufkam.

Langsam richtete sich der Neuankömmling auf. „Marc lange nicht gesehen.“

Braune Augen blitzten belustigt auf als sie Marcs Zustand erkannten.

„Was willst du von mir Kenji?“ Marc war nicht sehr erfreut von Kenjis Auftauchen. Das

konnte nur eines bedeuten. Aber diese Möglichkeit war nicht sehr ermutigend.

„Zeno schickt mich um dir etwas auszurichten. Er würde gerne eine Unterredung mit dir haben aber nicht jetzt. Zur Zeit ist er auf Futtersuche aber morgen wäre ihm Recht.“

„Und was macht ihn so sicher, das ich kommen werde?“ Marc musste sich anstrengen seine gewohnte Gleichgültigkeit aufrecht zu erhalten angesichts seiner Verletzung.

„Die Sache, das er das Oberhaupt deiner Rasse ist.“ Ein Lächeln spielte um die Lippen des schwarzhaarigen Jungen.

„Ja, genau das Oberhaupt meiner Rasse. Beinahe hätte ich das vergessen. Das muss doch ein erbärmliches Gefühl sein, das alles zu sehen und zu wissen, dass man nie dazugehören wird. Nicht Kenji?“ Marc hatte sich so gut in der Gewalt, das er es schaffte eines seiner überheblichen Grinsen zu präsentieren.

Kenjis Gesicht hingegen verdunkelte sich schlagartig und das Lächeln verschwand sofort. „Was willst du damit andeuten?“

„Das was ich sage. Du bist ein Mischling und wirst es auch bleiben.“ Marc fand das Ganze hier schön langsam lächerlich. Dieses Gespräch hatte keinen Sinn. Immerhin wussten sie beide doch, dass er dieses Treffen nicht einhalten würde wie so viele davor auch nicht.

Doch Kenji hatte sich schnell wieder in der Gewalt. „Zeno hat mir etwas mitgegeben, was dir in deiner Situation von Nutzen sein wird.“ Seine Stimme hatte wieder den normalen Klang und er holte ein Päckchen unter seinem Mantel hervor.

„Wir sehen uns.“ Mit einem Satz war er wieder auf dem Dach eines der Häuser und in der Nacht verschwunden.

Marc schüttelte nur den Kopf und öffnete das Päckchen. Darin fand er zwei Kleidungsstücke und zog sie an. Na ja es war besser als irgendwo nach Altkleidern zu suchen. Marc versuchte seine Schmerzen zu verdrängen und ging mit möglichst neutralem Gesichtsausdruck auf die Straße.

Als Tobi langsam die Augen aufschlug, war das erste das er spürte die Schmerzen in seiner linken Schulter. Um ein aufstöhnen zu verhindern, biss er sich hastig auf seine Unterlippe. Blinzelnd sah er sich um. Irgendwie sah es hier aus wie in einem Krankenhaus. Aber er hatte keine Ahnung wie er hierher gekommen war.

Er presste die Lider kurz zusammen und öffnete die Augen wieder. Ja, es war definitiv ein Krankenhaus. Eine weiße sterile Wand an der mehrere kleine, weiße Kästen gelehnt waren, die freien Betten die noch im Zimmer waren und natürlich die Geräusche, die hinter der geschlossenen Tür zu hören waren. Wie kam er hier bloß her? Und vor allem wie lange war er schon hier?

„Na schon aufgewacht?“

Tobi fuhr herum und nahm zum ersten Mal den jungen Mann am Fenster wahr. Warum war er ihm bis jetzt nicht aufgefallen? Er stand unbeweglich am Fenster und sah mit ernstem Gesicht hinaus als würde er etwas erkennen wollen, das für seine Augen unsichtbar war. „Wer sind sie?“

Nun wand sich der junge Mann zu ihm um noch immer machte er ein ernstes Gesicht. „Ich bin Rinion Tsukin. Außerdem bin ich auch derjenige, der dich vor zwei Tagen gefunden hat.“

Tobi sah ihn fragend an. Das war also der Wunderknabe, von dem man seit Wochen redete. Wenn man den Zeitungen glauben konnte war er erst 20 Jahre alt und Besitzer eines angesehenen Vermögens, von dem aber keiner wusste woher es kam. Auf jeden Fall beherrschte er, seit er aus Europa zurückgekommen war, alle

Zeitungen. Plötzlich drang etwas anderes das sein Gegenüber gesagt hatte durch sein Bewusstsein. „Zwei Tage? Aber wie kann das sein? Ich meine ich wurde doch nicht von einem Bus überrollt.“ Nein dafür wusste Tobi noch zu genau was passiert war.

„Nein natürlich nicht. Du wurdest von einem Hund angefallen. Dabei wurdest du ziemlich schwer an der Schulter verletzt aber bald wird es dir besser gehen.“

„Von einem Hund?“ Tobi sah ihn ungläubig an. Das war doch nie im Leben ein Hund gewesen. Ein Wolf vielleicht wenn auch sehr entfernt aber doch kein Hund.

Doch Rinion nickte nur. „Ja ich habe ihn gesehen. Aber ich glaube inzwischen wurde er wieder eingefangen. Dessen bin ich mir sicher.“ Die letzten Worte waren so leise gesprochen als wären sie nur für ihn bestimmt gewesen. Er wand sich wieder dem Fenster zu und sah auf die Straße.

Tobi schüttelte den Kopf. Wahrscheinlich hatte er diese Kreatur nur nicht genau erkannt. Aber er selbst wusste noch jede Einzelheit von diesem Abend. „Ich will heim.“ Tobi warf die Decke zur Seite und zuckte zusammen. Er musste sich merken mit dem linken Arm in nächster Zeit schonender umzugehen.

„Die Ärzte meinen du solltest noch einige Zeit hier bleiben. Um die Genesung zu beschleunigen.“

„Das ist mir egal ich muss zu meinem Studium und das ...“ Tobi stockte als zwei starke Arme ihn zurück aufs Bett drückten.

„Kann warten.“

Tobi blickte auf den Jungen, der sich nun über ihn gebeugt hatte. Meerblaue Augen sahen in grasgrüne. „Was soll das? Lass mich los.“

Tobi versuchte sich zu befreien.

Rinion musterte ihn noch einen Moment und ließ ihn dann Schultern zuckend los.

„Wenn du willst.“ Der Blondhaarige drehte sich um und sah wieder auf die Straße.

Was zum Teufel war so interessant da draußen. Tobi schüttelte nur verständnislos den Kopf.

„Das Leben an sich.“ Rinion seufzte und sah Tobi an.

„Das hast du dir doch gerade gedacht nicht wahr. Ich finde es interessant wie man sein Leben so einfach vergeuden kann ohne ein höheres Ziel zu haben.“

„Ach und du hast eines was?“ Tobi wusste nicht warum er sich auf so eine Diskussion einließ er kannte den Jungen ja gerade einmal einige Minuten.

Rinions Augen verdunkelten sich. „Ja das habe ich. Aber Menschen wie du können das nicht verstehen.“ Damit drehte er sich mit einem Ruck um und verließ das Zimmer. Zurück blieb nur ein verwirrter Tobi.